

Bamberg und die fränkische Schweiz

Fast hätte die Jahresreise wieder aus Bayern heraus geführt, aber das Bistum Bamberg wurde 1801 von Napoleon zu einer bayrischen Provinz erklärt und damit blieb der Kreisverband der CSU-Senioren- Union innerhalb der bayrischen Grenzen.

Einen ersten Überblick bekommen die Senioren in einer Stadtführung, die im Zentrum der Altstadt, am Alten Rathaus beginnt, das auf einer kleinen Insel im linken Regnitzarm steht. Der Sage nach wollte der Bischof von Bamberg den Bürgern für die Errichtung eines Rathauses kein Grundstück zur Verfügung stellen. Daraufhin schlugen die listigen Bürger Pfähle in die Regnitz und schufen somit eine künstliche Insel, auf der sie im 14. Jh. ihr Rathaus bauten. im 16. Jh. wurde der heutige Baukörper geschaffen und zwischen 1744 und 1756 mit Rokoko- Fassadenelementen versehen. Die ursprüngliche, durch die Witterung zerstörte Fassadenmalerei wurde zwischen 1959 und 1962 perfekt "nachempfunden".

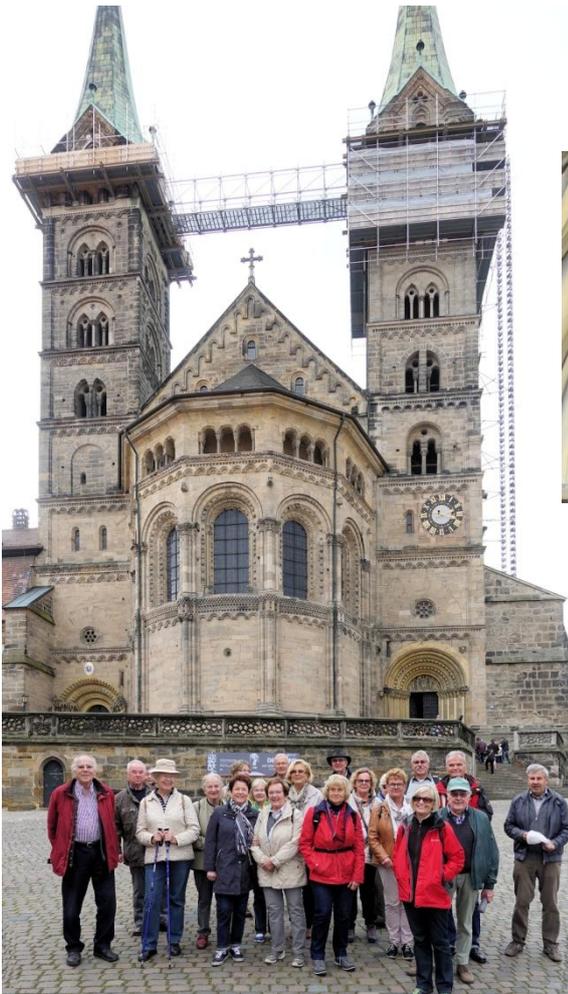


Das alte Rathaus, Blick von der oberen Brücke



Der Weg führt durch die Altstadt, die seit 1993 als UNESCO-Weltkulturerbe gilt. Vom Bombenkrieg verschont ist es der größte unversehrt erhaltene historische Stadtkern in Deutschland. Während man das Frankenland allgemein mit Wein verbindet, ist Bamberg eine Bierstadt. Von ursprünglich 68 Brauereien gibt es heute noch 8 Traditionsbrauereien. Eine ist *das "Schlenkerla"*, dessen fränkische Fachwerkfassade aus dem 15. Jh. stammt. Einer Legende zufolge war der erste Wirt durch einen Unfall verkrüppelt schlenkerte daher beim Gehen mit den Armen. Sein daraus resultierender fränkischer Spottname „Schlenkerla“ übertrug sich im Laufe der Zeit auf die Gaststätte.



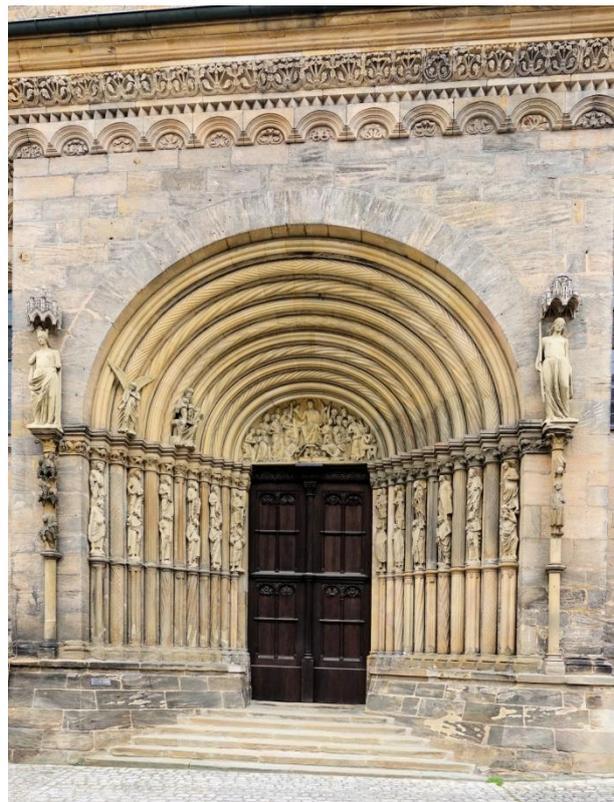


Nach wenigen Schritten sind wir auf dem Domberg, am berühmten *Bamberger Dom*, der gerade innen und außen restauriert wird.



Das Fürstenportal (Bild unten) zeigt in seinem Tympanon (oben) das Jüngste Gericht. In der Mitte der göttliche Richter, links die Belohnten mit glücklichem Gesicht und rechts die Verdammten, vom Teufel mit einer Kette zusammengefasst. Auch ein Bischof und ein König sind unter den Heulenden.

Das Innere der Kirche ist eher kahl. Das kommt von der "Stilbereinigung", die König Ludwig I. dem Gotteshaus von 1829 bis 1837 verordnete.



Damit wurde aus der farbenprächtige Barockkirche in den mittelalterlichen Zustand zurückrestauriertes romanisches Gotteshaus, weil man es damals noch für den Originalbau Kaiser Heinrichs II. hielt. Dazu passt auch der berühmte "*Bamberger Reiter*", eine Skulptur am

Nordpfeiler des Georgenchores. Dieses Standbild steht dort schon seit seiner Aufstellung im 13. Jh.

und man weiß auch, dass es ursprünglich farbig war. Der unbekannte Reiter ist wahrscheinlich Stephan I. von Ungarn, der erste ungarische König, der die Christianisierung in seinem Reich gnadenlos vorangetrieben hatte. Er heiratete die Schwester von Kaiser Heinrich II. und damit wird auch die Ausrichtung der Skulptur in Richtung des Kaisergrabes erklärt.

Das marmorne *Hochgrab des Kaisers Heinrich II. und der Kaiserin Kunigunde* zeigt auf den Seitenwänden Legenden aus dem Leben des Kaiserpaars. Auf der monumentalen Deckplatte sind Heinrich und Kunigunde als liegende Figuren dargestellt. Zu ihren Füßen liegen zwei Löwen mit dem bayerischen und luxemburgischen Wappen. Während die Deckplatte als eigenhändige Arbeit Riemenschneiders anzusehen ist, dürften die seitlichen Reliefs unter Mitwirkung von Gehilfen entstanden sein.



Neben dem Dom befindet sich die *Alte Hofhaltung*.



Sie besteht aus ehemaligen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der bischöflichen Hofhaltung, die ab dem 15. Jahrhundert an der Stelle der Pfalz Kaiser Heinrichs II. (das *Castrum Babenberg*) errichtet wurden.

Auf der gegenüber liegenden Seite des Domplatzes steht die Neue Residenz, die die Alte Hofhaltung als Wirtschaftsgebäude der Bischöfe im 17. Jh. ablöste und dahinter ist der Rosengarten, dem wir ebenfalls einen kurzen Besuch abstatten.

Dann wird es Zeit für einen Schiffsausflug auf der Regnitz. Gleich hinter der Rathausinsel, "Am Kranen", liegt das Schiff. Hier ist der ehemalige Stadthafen mit seinen Kränen. Im Hintergrund das *barocke Schlachthaus aus dem Jahre 1774*, aus dem Schlachtabfälle bequem entsorgt werden konnten. Gleich nach dem Ablegen kommt mit "Klein-Venedig" der schönste Teil der Rundfahrt. Der Industriehafen ist dagegen relativ unspektakulär.





"Klein- Venedig"

Nach der Übernachtung in Hirschaid, etwa 15 km außerhalb machen wir eine Überland- Partie durch die fränkische Schweiz. Dass der Name zutrifft, kann man bald sehen: Eine hügelige Landschaft mit schroffen Felsen, wie man sie sonst nur im Hochgebirge antrifft.



In Gößweinstein dominiert die barocke Wallfahrtskirche den Markt mit etwa 4000 Einwohnern. Die Basilika ist der größte Dreifaltigkeitswallfahrtsort Deutschlands. Jährlich pilgern rund 140 feste Wallfahrtsgruppen nach Gößweinstein. Ziel ist das Gnadenbild, eine aus Lindenholz geschnitzte Figurengruppe, die ab 1510 in der etwa 12 km entfernten Kirche in Hüll verehrt wurde. Durch den Bildersturm nach der Einführung des Protestantismus wurde die Figurengruppe mehrfach versteckt und kam auch nach Gößweinstein. Von dort ließ sie sich der Sage nach nicht einmal von einem Gespann mit vier Ochsen von der Stelle bewegen. Das deutete man als göttliches Zeichen, hier eine Wallfahrtskirche zu bauen. Nach einem

Provisorium bekam der berühmte Balthasar Neumann vom Bamberger Bischof Friedrich Carl von



Das Gnadenbild über dem Tabernakel des Altares zeigt die Krönung Mariens durch Gott Vater, Gott Sohn und den Heiligen Geist (dessen Symbol, die Taube, wurde erst 100 Jahre später ergänzt).

Schönborn 1730 den Auftrag zum Bau dieser Kirche, die 1739 unfertig eingeweiht und sieben Jahre später durch einen Großbrand schwer beschädigt wurde. Die Arbeiten an der Ausstattung zogen sich bis nach 1769 hin.



Hoch über dem Markt steht die *Burg Gößweinstein*, nach ihrem Erbauer, dem Grafen Gozwin benannt. Die Burg aus dem 11. Jh. wurde mehrfach zerstört und wieder aufgebaut. Ihre jetzige Gestalt bekam sie Ende des 16. Jahrhunderts.

"Liebe Gäste,

im hinteren Garten haben wir eine geschlossene Gesellschaft. Zugang nur für geladene Gäste.

Vielen Dank für Ihr Verständnis"

Der jetzige Schlossbesitzer hat Humor!





Fresken und Skulpturen in der Burgkapelle stammen aus dem 15. Jahrhundert



Bett

und

Erker in der Kemenate

Henkersbeil



Nach dem Mittagessen kommen wir über einen kleinen Umweg zur ältesten erhaltenen Burg in der Fränkischen Schweiz nach Pottenstein. Diese Burg wurde von Graf Botho von Kärnten nach dessen Heirat mit der Tochter des Markgrafen von Schweinfurt im 11. Jh. als Sitz zur Sicherung des Frankenreiches nach Südosten erbaut. Nach einem steilen Anstieg vom Ort aus können wir sie sogar von oben betrachten.



Tüchersfeld liegt zwischen Gößweinstein und Pottenstein. Markant sind die hoch aufragenden Dolomittfelsentürme. Eine Treppe führt steil hinauf auf einen der Dolomittürme zu einer Aussichtsplattform. Aus Zeitmangel müssen wir auf den Aufstieg verzichten. Die Vorstandschaft des Kreisverbandes versucht bei Reisen möglichst



Die CSU- Senioren im Innenhof von Schloss Geyerswörth

Lokalpolitiker für eine Vorstellung ihrer Stadt zu gewinnen. Der zweite Bürgermeister der Stadt Bamberg, Vorsitzender der CSU- Fraktion, Herr Dr. Christian Lange, freute sich über die Gäste aus dem gleichen politischen Lager und empfängt am nächsten Tag die Gäste aus dem Berchtesgadener Land im Renaissancesaal des historischen Schlosses Geyerswörth. Sehr kompetent erläutert er die



Das Rottmeisterhäuschen am Brückenturm



Heinz Dippel bedankt sich bei Dr. Lange mit einem Gastgeschenk für den freundlichen Empfang

Situation Bambergs als ehemaligen Standort von US- Streitkräften, der enorme Herausforderungen durch eine Asylanten- Unterkunft bewältigen muss, kein Industriestandort, aber Universitätsstadt mit chronischen Geldsorgen ist. Dann geht es wieder hinaus über den romantischen Innenhof zum Tor. Ein letzter Blick vom Eingangstor des Schlosses Geyerswörth auf das Rottmeisterhäuschen, das den

Führern der Brückenwache als Unterkunft diente. Niemand ahnt, dass man gerade im Amtssitz des schrecklichsten Hexenbrenners der Geschichte war. Fürstbischof Johann Georg I., der Fuchs von Dornheim war von 1623 bis 1632 verantwortlich für den qualvollen Tod von über 600 unschuldigen Männern, Frauen und Kindern.